



Ökumene in Zeiten von Polarisierung

Straßburg, 21.-23. November 2025

Politische Polarisierung in unserer Gesellschaft wird medial viel diskutiert, und so ist es wenig verwunderlich, dass auch in der globalen Christenheit Polarisierungstendenzen festzustellen sind, die bislang unbeantwortete Herausforderungen mit sich bringen. Die Tagung zum Thema „Ökumene in Zeiten der Polarisierung“, die vom 21. bis 23. November 2025 am Institut für Ökumenische Forschung in Straßburg stattfand, untersuchte und diskutierte diese Problematik in fünf Leitvorträgen, zwei Podiumsdiskussionen und einem Impulsworkshop. Fokus und Impulsgeber für die Tagung waren die 2024 erschienene Forschungsarbeit von Dr. Maria Hinsenkamp „Visionen eines neuen Christentums. Neuere Entwicklungen – pfingstlich-charismatische Netzwerke“, die für jedermann öffentlich digital einsehbar ist (<https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-7252-7/visionen-eines-neuen-christentums>).

Zusammengekommen waren Theologen und Theologinnen (aus Pfarrdienst und Wissenschaft), Theologiestudierende sowie Verantwortungsträger und Verantwortungsträgerinnen aus Kirche und Gesellschaft – mit unterschiedlichen Hintergründen und von unterschiedlicher Konfession bzw. auch ohne Konfession. So saßen an einem Tisch pfingstliche und evangelikale wie auch post-evangelikale und postpfingstliche Christen, landeskirchlich wie freikirchlich evangelische sowie katholische Christen aus Deutschland und der Schweiz. Die Vielfalt in Perspektiven, Anliegen und Erfahrungen bereicherte die Diskussionen und schuf eine produktive, wertschätzende wie ehrliche Atmosphäre. Das Ökumenische Institut des Lutherischen Weltbundes in Straßburg sowie die elsässische Küche sorgten für ein hervorragendes Ambiente.

Die Tagung moderierte Prof. Dr. Jennifer Wasmuth, Lehrstuhlinhaberin in Göttingen für Ökumenische Theologie und Orthodoxes Christentum, gemeinsam mit Dr. Frank Zeeb, Forschungs-

assistent am Institut für Ökumenische Forschung in Straßburg, und Dr. Dirk Spornhauer, beratender Mitarbeiter zu pfingst- und charismatischen Bewegungen des Konfessionskundlichen Instituts in Bensheim.

Vorträge und Impulse

Dr. Maria Hinsenkamp, Pastorin der Ev. Kirche Westfalens, stellte in Ihrem Vortrag „Neuere Entwicklungen pfingstlich-charismatischer Spiritualität und Netzwerke“ dar, wie die internationale pfingstlich-charismatische Bewegung mit der deutschsprachigen korreliert und abseits traditioneller Muster neue transkonfessionelle Netzwerke herausbildet, die sie als „Kingdom-minded Network Christianity“ fasst. Gemein ist ihnen ein Reich-Gottes-Verständnis, das in allen individuellen und gesellschaftlichen Lebensbereichen die Herrschaft Gottes zum Ziel hat und so versucht auf Politik, Medien und Kultur einzuhören.



Mit „Transformatives Reich-Gottes-Verständnis und seine gesellschaftspolitischen Implikationen“ ging es bei Dr. Bernhard Olpen weiter, Pastor, Dozent und Vorstandsmitglied des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden und Leiter von deren Theologischen Ausschusses. Er wies auf den Wandel hin von traditionell apolitisch eingestellten erweckten Christen hin zu Interesse, an der gesellschaftlichen Entwicklung mitzuwirken. Er setzte dies ins Verhältnis zu den politischen Theologien und Konzeptionen der beiden deutschen Großkirchen seit dem 19. Jahrhundert.

Fadi Krikor, Begründer des „Father’s House for all Nations“ und Co-Initiator von „Deutschland bettet“, referierte zum „Verständnis von Einheit und Ökumene im Kontext der Netzwerkveranstaltung Unum 24“. Die Konferenz brachte Christen aus einem breiten Spektrum zueinander von evangelikalen und pfingstlichen Freikirchen bis zu den Landeskirchen und katholischen Bistümern. Zentrales Anliegen war die Erfahrbarkeit von Einheit und Verbundenheit, die sich vor allem aus einem mystischen und geistigen Zugang zur Ökumene schöpft.

Prof. Dr. Thorsten Dietz, Teammitglied vom schweizerischen „Fokus Theologie“ und ehemaliger Professor an der Evangelischen Hochschule Tabor, trug vor zu „Zwischen Bekenntnis und politischer Polarisierung: Wie ethische Streitfragen die Ökumene und politische Lagerbildung beeinflussen“. Ökumenische Bestrebungen werden konfrontiert mit scheinbar unüberwindbaren Grenzen in ethischen Streitfragen, die die Gefahr bergen, dass Gesprächsfäden abreißen. Dazu gesellt sich zur etablierten Ökumene der Institutionen eine vom pfingstlich-charismatischen Spektrum her in Netzwerken strukturierte Ökumene.

Beim Vortrag „Impulse und Methoden aus der ökumenischen Praxis im Dialog mit pfingstlich-charismatischen Netzwerkakteuren“ beschrieb der Geschäftsführer PD Dr. Albrecht Haizmann der „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen“ (ACK) in Baden-Württemberg das Prinzip des Runden Tisches. Dabei geht es um die Einigung auf eine Gesprächskultur und einen Raum der Begegnung: Einheit, konsensuale Entscheidungen und Gleichrangigkeit, aber nicht Uniformität, Ehrlichkeit und Respekt trotz Verschiedenheit. Immer wieder gibt es Fortschritte, die über die Ökumene hinaus auf die Gesellschaft ausstrahlen.

Im Impuls-Workshop sprach zuerst Andreas Boppart, Leiter von „Campus für Christus“ in der Schweiz, und warb dafür, sich anstatt in Misstrauen und hermeneutischer Überheblichkeit christusverliebt und geisterfüllt zu begegnen und den Glauben des anderen zu glauben; der ökumenischen Polarisierung liege ein Kulturproblem und kein Theologieproblem zugrunde. Es folgte Tim Guttenberger, Leiter des „Creatunity-Netzwerkes“ und Mitarbeiter von „UND Marburg“, der aufzeigte, dass sich in den letzten Jahren inkompatible Lager und Identitäten entwickelt hätten, die christliche Mitte hingegen unscheinbarer und weniger aktivistisch im Netz präsent sei. Es brauche einen bewussteren Umgang mit Social Media, welches als gefilterte, verengende Echokammer Polarisierung zu häufig ins Toxische verdrehe. Schließlich warb die badische Kirchentagspastorin Anne Helene Kratzert darum, im biblischen Sinne mehr wie die Kinder zu werden. Es bräuchte neben den institutionalisierten Formen mehr ästhetische Räume zur ökumenischen Begegnung. Es dürfe auch nicht bei innerchristlicher Verständigung Halt gemacht werden, es müsse vielmehr auch der Dialog zu anderen Religionen und Weltanschauungen gesucht werden.

Debatte und Ausblick

Wenn in den Podiumsdiskussionen einerseits die Vortragsthemen im Vordergrund standen, so wurde andererseits immer wieder um die grundlegende Frage nach dem Verhältnis von geistlicher und politischer Macht gerungen: Ab wann beginnt Christsein politisch zu sein? Welche Form des Politischen kann als apolitisch oder politisch aktivistisch klassifiziert werden? Welche politische Theologie ist den verschiedenen Kirchen eigen? Wie unabhängig lässt sich Ökumene von Politik gestalten? Inwieweit lassen sich Gespräche in Vertrauen und Respekt führen, wenn die jeweiligen Kirchen diametrale entgegengesetzte ethische und moralische Ziele verfolgen? Es wurden auch ökumenische Spannungen und die Herausforderung, in produktiver Beziehung zu bleiben, ausgedrückt. Einerseits kam Kritik an den Großkirchen zum Ausdruck, die den wachsenden gesellschaftlichen Einfluss pfingstlicher-charismatischer Netzwerke problematisierten, selbst aber über Jahrzehnte und Jahrhunderte weitaus stärker Macht und Einfluss auf die Gesellschaft ausgeübt hätten. Im Raum stand die Anfrage, ob diese Entwicklung nicht auch Folge einer visions- und mobilisierungsarmen Theologie sei. Andererseits standen manche evangelikalen und pfingstlichen Vertreter und Vertreterinnen in der Kritik für ihr Verständnis von Einheit wie auch für ethische Überzeugungen (Ablehnung von Homosexualität, Queerness etc.). Einigkeit bestand darin, dass es mehr Möglichkeiten des Gesprächs über substantielle Differenzen in



einem respektvollen Umgang geben sollte, eine Dekonstruktion der Stereotypen und Feindbilder und vor allem eine veränderte Kommunikation abseits der Empörungswellen in den eigenen Echokammern. Mehr persönliche Beziehungen und Brücken seien der Schlüssel, denn Ökumene habe immer auch eine geistige Dimension, die über die weltliche Politik hinausweist.

Wurden die Vortragsimpulse noch in die Pausen und Mahlzeiten hineingenommen, kehrte man mit mehr persönlichen Brücken und Verbindungen an den Tagungstisch zurück. Es wehte ein kraftvoller und konstruktiver Geist im Institut für Ökumenische Forschung in Straßburg. Die Tagungsgesellschaft war sich einig, es bräuchte mehr Treffen dieser Art und weitere Formate zu

dieser Thematik, um den unbeantworteten Herausforderungen einer zunehmenden Polarisierung in der Christenheit begegnen zu können.